

nem unschuldigen Gegenstände einen bösen Geist erblickt. Ist in Eurer Mühle kein Mord begangen worden und ungerochen geblieben, fühlt Ihr überhaupt Euer Gewissen rein von Todssünden: so laßt uns in Gottes Namen die Sache untersuchen.“

„Ach, hochwürdiger Herr!“ versetzte der Papiermüller, den die Angst immer höflicher machte, „ich selbst habe die Mühle erst erbaut, nachdem ich den Platz dazu weihen lassen, und der Herr ist mein Zeuge, daß ich von keinem Morde, noch von einer Todssünde etwas weiß. Freilich bin ich ein armer Sünder gleich andern Menschenkindern, allein ich habe“ —

„Nun, so folgt mir getrost nach“, fiel ihm der Vater in's Wort, indem er die Thüre öffnete. Betroffen fuhr er jedoch zurück, als ein unbekanntes Wesen, dunkel und unbestimmt wie ein Schatten, an seinen Augen vorüberglitt und dann blitzschnell aus der Küche, welche an die Wohnstube grenzte, verschwand. So viel der Vater in dem kurzen Augenblicke hatte bemerken können, war der angebliche Kobold von kleiner Gestalt und mit einem dicken Kopfe begabt gewesen, unter dessen pechschwarzen, wild herabhängenden Haaren ein paar feste Augen hervorgesunkelt hatten. Von den Gesichtszügen hatte er nichts entdecken können, da das räthselhafte Wesen bei seinem Davonspringen ihm den Rücken, den ein dunkles Gewand deckte, zugekehrt hatte. Der Vater bemeisterte schnell seine Betroffenheit und rückte, von den übrigen gefolgt, vorsichtig weiter.

„O, mein Käse!“ rief Frau Heilmann, als sie einen prüfenden Blick in ihrer Küche umhergeworfen hatte. „Der tückische Kobold! er wird seine Wuth an Allem in der Mühle auslassen.“